

chor und orchester universität hamburg  
 universitätskonzert  
 sonntag  
 29. jan 2012  
 laeishalle  
 großer saal  
 20:00 uhr  
 Messa da  
**Requiem**  
 Giuseppe Verdi  
 50 jahre universitätskonzerte  
 christiane kohl, sopran • christa bonhoff, mezzosopran  
 dantes diwiak, tenor • andreas pruys, bass  
 chor und orchester der universität hamburg  
 leitung rené gulikers  
 www.uni-hamburg.de/akamusik  
 karten: 18,- und 14,- euro (zzgl. gebühren im vorverkauf), online bei  
 www.ticketonline.com, tel. unter 01805-4470111, an bekannten vorverkaufsstellen  
 und an der abendkasse (schüler und studenten ermäßigt 15,- und 9,- euro)  
 UH Universität Hamburg  
 DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG  
 Akademische Musikpflege  
 chor und orchester universität hamburg

Als 1873 in Mailand der bedeutende italienische Dichter Alessandro Manzoni starb, war Verdi tief erschüttert. Ihm schien mit dem Tod Manzonis, der sich auch politisch unermüdlich für die Vereinigung Italiens eingesetzt hatte, eine Epoche zu Ende zu gehen. Verdi griff, wie schon nach dem Ableben Rossinis fünf Jahre zuvor, die Idee auf, dem hochverehrten Toten ein Requiem zu widmen.

Innerhalb eines Jahres vollendete Verdi die *Messa da Requiem*. Am ersten Todestag Manzonis kam sie unter seiner Leitung in der Mailänder Kirche San Marco zur Aufführung.

Verdis *Requiem* beruht auf dem liturgischen Text für eine Totenmesse, doch wie schon andere Komponisten vor ihm, nahm er sich die Freiheit, Textstellen auszulassen, zu wiederholen oder hinzuzufügen. Seinem „Libretto“ ist anzumerken, dass es ihm nicht nur um eine Hommage an Manzoni ging. Die Tonschöpfung wurde für Verdi zum Medium einer individuellen Auseinandersetzung mit dem Thema der Vergänglichkeit, mit dem Tod.

Verdi erfand glaubwürdige Klangbilder von teilweise drastischer Eindringlichkeit. Sie treffen sehr präzise den affektiven Kern der

„zwischen Himmel und Hölle“ hin und her gerissenen Sprache. Doch gehen sie über eine sinnfällige musikalische „Abbildung“ der Worte weit hinaus.

Sein Werk, seine Partitur gleicht einem ausgefeilten „Regiebuch“. Verdi nimmt seine Hörer mit zu Szenen und an Orte, die räumlich präsent anmuten. Er versteht es, seinen „Darstellern“ Leben einzuhauchen – sei es ein Einzelner, seien es aufgepeitschte Menschenmassen.

Dies gelingt ihm mit Hilfe starker melodischer, rhythmischer und dynamischer Kontraste. Oft treffen innerhalb weniger Takte musikalische Gegensätze aufeinander, die fortwährend andere Gefühle und neue Eindrücke wecken. Auch wie Verdi die spezifische Schönheit der Singstimmen, ihre verschiedenen Klangfarben nutzt, dabei Solisten, Stimmgruppen und Chor ständig wechseln und ineinander fließen lässt, trägt dazu bei.

Verdi verleiht der ganzen Tonschöpfung ein expressives, dramatisches, oftmals „operhaftes“ Gepräge. Mit dem *Requiem* ist es Verdi tatsächlich gelungen, was er auch in seinen Opern angestrebt hatte: „Wirklichkeit zu erfinden“ anstatt sie nachzuahmen. Seine Musik vermag vieles zu vermitteln, was die Ausdrucksmöglichkeiten von Sprache und von Bildern überschreitet.

Manchen zeitgenössischen Kritikern war die *Messa da Requiem* nicht kirchlich genug – zu sinnlich und zu leidenschaftlich. Andere billigten Verdi dagegen zu, das ganze Spektrum der Gefühle ausgelotet zu haben, die das Thema Tod auslösen kann; sie schätzten seinen Ernst und seine Wahrhaftigkeit – warum sollten Italiener nicht Italienisch reden dürfen mit dem lieben Gott? – fragte Hanslick, einer der einflussreichsten Kunstkritiker seiner Zeit.

Dass Verdis *Requiem* den liturgischen Rahmen sprengte, mag zu dem bis heute anhaltenden Erfolg beigetragen haben: Am ersten Todestag Manzonis wurde das Requiem als Teil einer Messe aufgeführt. Doch schon Tage später bahnte es sich seinen Weg in Opern- und Konzerthäuser. Mehrmals wurde es an der Mailänder Scala, wiederum von Verdi dirigiert, wiederholt. Bald war es an anderen italienischen Bühnen und im Ausland zu hören. Bis heute ist das *Requiem*, für das Publikum wie für Aufführende, von außergewöhnlichem Reiz.